



JENS
STEINER

Die Bratwurstzipfel- Detektive

und das Geheimnis
des Rollkoffers



Ravensburger

Gesträuch. Mein lieber Freund Leo, dachte ich, wenn du ein richtig guter Detektiv werden willst, musst du noch lange üben!

Da sprang er auch schon aus dem Gesträuch heraus und rief: „Hast du ein Glück, Clemi! Wenn du jetzt wieder Radek im Schlepptau gehabt hättest, wäre ich sehr, sehr böse auf dich gewesen.“

„Ich hab ihn zwar nicht im Schlepptau gehabt“, erwiderte ich cool, „aber ich hab ihn gesehen!“

„Das ist ein Witz!“, rief er und schnappte vor lauter Empörung nach Luft.

„Kein Witz. Unten am Fluss. Der Rollkoffer war auch dabei.“

„Du gemeiner, hinterhältiger ...“

„Aber ich kann doch nichts dafür, Leo! Er ist mir über den Weg gelaufen. Als ich von Oma zurückkam.“

Leo blickte mich lange misstrauisch an. Als ob ich irgendein Marsmensch oder so wäre. Dann sagte er: „Meinetwegen. Und? Was hast du erfahren?“

„Radek hat sich hinter ein Gebüsch verzogen. Mitsamt Rollkoffer. Nachdem er verduftet ist, hab ich hinter dem Gebüsch nachgeschaut. Nichts!“

„Was, nichts?“

„Na, da war gar nichts. Bloß ein Haufen Erde.“

„Allerhöchst verdächtig“, murmelte Leo.

„Vielleicht musste Radek nur mal kurz pinkeln“, sagte ich.

„Kann sein. Kann aber auch nicht sein. Auf jeden Fall müssen wir da sofort hingehen und jeden Quadratmillimeter des Erdhaufens nach Hinweisen absuchen!“

„Warum?“

„Irgendwas müssen wir ja wohl tun“, zischte er und schlug seine rechte Faust in die linke Hand.

Ehrlich gesagt, war ich mir da nicht so sicher. Was ist denn gegen Nichtstun einzuwenden? Nichtstun hat extrem viele Vorteile. Erstens hat man ... na ja ... nichts zu tun. Zweitens ist es total entspannend! Und drittens hätten wir sowieso die Finger von dieser Sache lassen sollen. Aber Leo wollte nichts davon wissen. Wir gingen also los.

Ich weiß nicht, ob wir jeden Quadratmillimeter des Erdhaufens erwischten, auf jeden Fall suchten wir das ganze Plätzchen hinter dem Gebüsch sehr gründlich ab. Nach einer halben Stunde hatten wir folgende Gegenstände gesammelt: eine abgelaufene Kreditkarte, einen Bratwurstzipfel, zwei Plastikgabeln und einen Einkaufszettel. Auf dem Einkaufszettel stand:

1 Handvoll Karrottis

kl. Sträußchen Basilikum

Brot, weichlig

Leberpastetl und Mortadela, aber frisch!

22 Dosen Katzenfutter grün, 16 gelb oder orangig

3 ½ Bananananenquarks

Sirup in rauhen Mengeln, Sorte egal, Hauptsache süß

Ich lachte mich kaputt. Wer auf der Welt schrieb so eine bescheuerte Einkaufsliste?

Aber Leo hob nur die Augenbrauen und raunte: „Hochinteressant! Um nicht zu sagen: Höchst interessant!“

„Findest du?“

„Aber ja doch! Und schau mal die Kreditkarte. Die hat einem gewissen Bronislav Krummbiegel gehört. Das ist doch kein normaler Name! Jedenfalls müssen wir diese Gegenstände genau untersuchen. Am besten, ich nehme sie alle mit nach Hause.“

„Den Bratwurstzipfel auch?“

„Natürlich. In der Zwischenzeit untersuchst du noch mal den Plan. Achte auf jedes Detail, klar?“

„Klar, ich bin ja nicht blöd.“

Und schon hatte er den ganzen Kram in seinen Rucksack gepackt und eilte davon. Das war wieder mal typisch. Leo muss immer beweisen, wie schlau er ist. Dabei weiß ich das doch schon längst! Und überhaupt, mich interessierte die ganze Geschichte doch gar nicht. Alles, was mich interessierte, war Nichtstun und zwischendurch ein paar Körbe werfen.



7.

Der außergewöhnliche Apparat

Nicht besonders unternehmungsfreudig trottete ich nach Hause und stellte mir vor, wie Leo sich in sein Zimmer einschloss und an den Plastikgabeln und dem ekligen Bratwurstzipfel schnupperte. Der Gedanke war so widerlich, dass ich mich schütteln musste.

Kurz vor der Gerechtigkeitsgasse, und zwar direkt am Kanal, der Schanzengraben heißt, sah ich eine Hand, die sich aus einem Gebüsch streckte. Dann tauchte zwischen den Blättern ein Gesicht auf. Es war Olivia.

Olivia tritt hier zum ersten Mal auf, deshalb sag ich ein paar Dinge zu ihr. Olivia geht in unsere Klasse und gehört wie Leo zu den Superschlaunen. Aber im Gegensatz zu ihm ist sie nicht besonders beliebt. Alle wissen, dass Olivia Schriftstellerin werden will. Jeden Tag sitzt sie mit einem aufgeschlagenen Buch oder mit einem Notizheft auf einer Bank am Schanzengraben. Und manchmal sitzt sie im Gebüsch. Keine Ahnung, was sie da tut. Sich Geschichten ausdenken vielleicht.

„Und?“, fragte Olivia und zog mich in das Gebüsch hinein.

„Was, und?“

„Habt ihr schon mehr über Radek herausgefunden?“

„Wie kommst du auf Radek?“

„Ach, hör doch auf, Clemens“, meckerte sie. „Ich weiß längst, dass ihr ihm nachspioniert. Hab euch nämlich vorhin schon gesehen.“

„Wir?“

„Na, du und dein überschlauser Professor.“

„Du meinst den Herrn Peeters von nebenan?“

„Ich meine natürlich Leo.“

„Ach, so“, murmelte ich. „Aber was interessiert dich Radek?“

Hier muss ich einfügen, dass Olivia mit ihrem Vater in der Flößergasse wohnt, keine zwanzig Meter von Radeks Haus entfernt. Radek war ihr darum fast so bekannt wie mir. Und sein Rollkoffer natürlich auch.

„Ich weiß etwas. Radek hat nämlich ...“, zischelte Olivia und brach ab.

„Was denn?“

„Radek ist ...“ Wieder brach sie ab und blickte verschwörerisch um sich.

Na, sag schon, dachte ich. Was ist Radek? Ein grusliger Gummistiefelgnom? Ein knurriger Krausebartkauz? Das wissen wir doch, Olivia.

„Er ist“, begann sie erneut, „im Besitz eines auswasch Abtrts ...“

„Wie bitte?“, sagte ich.

„Eines ausgwlcch Apprts ...“

„Kannst du das nicht lauter sagen?“

Sie schüttelte den Kopf und winkte mich heran. Ich folgte ihrer Aufforderung, und sie flüsterte mir ins Ohr: „Er ist im Besitz eines außergewöhnlichen Apparats. Einer komplett neuartigen Konstruktion.“

„Woher willst du das wissen?“

Sie machte eine seltsame Bewegung mit den Augenbrauen und schwieg. Na toll, dachte ich. Ist hier ein allgemeines Radek-Verfolgungsfieber ausgebrochen? Warum tun sich Olivia und Leo nicht zusammen und beschatten Radek gemeinsam?

Sie sagte: „Von hier sieht man es übrigens. Nur von hier. Dieser Busch ist der einzige Ort. Aber man muss Geduld haben.“

„Was genau sieht man von hier?“

Sie hielt den Zeigefinger an den Mund und wackelte erneut mit den Augenbrauen. Ich blickte sie ungläubig an. Dann drehte sie sich um und starrte wieder über den Schanzengraben. Ich tat es ihr nach.

Der Schanzengraben ist etwa fünfzehn Meter breit und mit Wasser gefüllt. Wie ein Burggraben. Was er auch mal war, vor ein paar Hundert Jahren. Er ist das Herz unseres Viertels. Ich überquere ihn jeden Tag, weil unsere Schule auf der anderen Seite ist. Genauso wie der Alte Botanische Garten. Dieser Garten ist unser liebstes Revier, und wir kennen natürlich jedes Versteck. All die Krawattenheinis, die mit ihren schicken Taschen morgens zu ihren Banken rennen und abends wieder nach Hause, haben keine Ahnung von unseren Verstecken. Überhaupt wissen die nichts von uns. In ihren Augen sind wir Bewohner des Viertels komisch riechende Wichte, um die man einen großen Bogen

machen muss. Als ich einmal beim Spielen in einen von ihnen hineinstolperte, putzte dieser sich mit seinem seidenen Einstecktuch die Hose ab und sagte: „Was für ein Stinkebold! Und ich hab heute ein Geschäftsessen im Eden au Lac.“

Das Eden au Lac ist eines der schicksten Restaurants der Stadt. Eine gebrauchte Gabel wird dort zwei Mal in feinstem Quellwasser aus dem Südtirol gespült und drei Mal mit einem Tuch aus nepalesischer Schafwolle poliert, bevor sie für den nächsten Kunden bereit ist. Die gesamten Ersparnisse meiner Eltern würden im Eden gerade mal für einen Kaffee reichen. Wenn überhaupt! Ich weiß jedenfalls, dass ich diesen Edelschuppen nie von innen sehen werde, aber das ist mir egal. Hauptsache, wir können unseren Lottereschuppen bezahlen. Das schaffen wir gerade so. Dafür gibt es jeden Monat spätestens ab dem zwanzigsten nur noch aufgewärmte Reste und Käsebrot, weil Mamas und Papas Lohn erst am fünfundzwanzigsten kommt.

Als sich nach einer halben Stunde auf der anderen Seite des Schanzengrabens immer noch nichts gerührt hatte, sprang Olivia auf und rief: „Oje, ich muss sofort nach Hause. Papa wird sauer, wenn das Abendessen nicht um Punkt sechs auf dem Tisch steht. Nächstes Mal zeig ich's dir, versprochen!“ Und schon war sie weg.

Ich blieb in dem Gebüsch hocken und seufzte. Seit dem Tag, an dem ich den Plan gefunden hatte, waren hier alle besessen von Radek. Das musste aufhören. Ich würde mich ab sofort nicht mehr an Leos und Olivias Schnüffeleien beteiligen. So wie früher würde ich Radek bloß höflich grüßen, wenn ich ihm begegnete, und mir nichts dabei denken. Und dann schnell weitergehen.